Danziger Zeitung.

Verlag der Buchd. ckerei von Edwin Groe. g.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen.
Göthe.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Herm. Grieben.

№ 226. Freitag, den 27. September 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3½ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Amtliches.

Auf Grund des Gesetzes vom 7. März d. J. (Gesetz-Sammlung S. 173), betreffend den außerordentlichen Geldbedarf der Militair-Verwaltung für das Jahr 1850, so wie die Beschaffung der zur Deckung desselben erforderlichen Geldmittel, und in Gemäßheit der Allerhöchsten Ordres vom 15. April und 7. Mai d. J. (Gesetz-Sammlung S. 321, 322) ist zur Aufnahme der von den Kammern genehmigten Staats-Anleihe und zur Ausgabe der darüber ausgefertigten 4½prozentigen Schuldverschreibungen geschritten worden. Diese Schuldverschreibungen befinden sich seitdem im öffentlichen Verkehr und werden in demselben fast zum Pari-Course bezahlt, genießen daher unbezweifelt des öffentlichen Vertrauens. Gleichwohl nehmen die Gerichts-Behörden Anstand, sie für die in ihrer Deposital-Verwaltung befindlichen Massen als pupillen- und depositalmäßig sichere Dokumente zu erwerben oder anzunehmen, weil sie in Ermangelung einer dazu autorisirenden Bestimmung der Ansicht sind, daß sie den Staatsschuldscheinen, hinsichts deren die Allerhöchste Ordre vom 3. Mai 1821 (Gesetz-Sammlung Seite 46) ergangen ist, nicht gleichzustellen seien.

Diese Anstände sind formell insofern nicht unbegründet, als das Gesetz vom 7. März d. J. in der gedachten Beziehung keine ausdrückliche Vorschrift enthält. Dagegen unterliegt es materiell keinem Bedenken, daß die über die Staats-Anleihe vom Jahre 1850 ausgefertigten Schuldverschreibungen hinsichts ihrer Sicherheit und demnach auch hinsichtlich ihrer Eigenschaft als pupillen- und depositalmäßig sichere Dokumente den Staats-Schuldscheinen völlig gleichzustellen sind. Der §. 2 der Verordnung vom 17. Jan. 1820 (Gesetz-Sammlung S. 10) bestimmt:

„Wir erklären diesen Staatsschulden-Etat auf immer für geschlossen. Ueber die darin angegebene Summe (nämlich 180 Millionen einundneunzig Tausend siebenhundertundzwanzig Thaler) hinaus darf kein Staatsschuldschein oder anderes Staatsschulden-Dokument ausgestellt werden.

Sollte der Staat künftighin zu seiner Erhaltung oder zur Förderung des allgemeinen Besten in die Nothwendigkeit kommen, zur Aufnahme eines neuen Darlehns zu schreiten, so kann solches nur mit Zuziehung und unter Mitgarantie der künftigen reichsständischen Versammlung geschehen."

In die Kategorie eines solchen neuen Darlehns gehört die Staatsanleihe vom Jahre 1850 unzweifelhaft. Sie hat die ausdrückliche Genehmigung der Kammern in Gemäßheit jener Vorschrift der Verordnung vom 17. Januar 1820 und des Artikels 103 der Verfassungs-Urkunde erhalten, wird gleich den Staatsschuldscheinen mit Einem Prozent jährlich amortisirt und gleich denselben regelmäßig verzinst. Sie tritt daher den durch die Verordnung vom 17. Januar 1820 regulirten Staatsschulden hinzu und trägt in jeder Beziehung den Charakter an sich, welcher danach den Staatsschuldscheinen beigelegt ist. Hieraus ergiebt sich, daß die über die neue Anleihe ausgefertigten Schuldverschreibungen auch derselben Garantien genießen, welche nach §§. III. folg. der Verordnung vom 17. Januar 1820 den Staatsschuldscheinen beigelegt sind, und daß demgemäß die Allerhöchste Ordre vom 3. Mai 1821, durch welche bestimmt worden ist,

daß Staatsschuldscheine auf den Antrag der Vormünder und Kuratoren, so wie sonstiger Interessenten an Depositalmassen für die gerichtlichen Depositalmassen erworben werden können,

auf die neuen Schuldverschreibungen ebenfalls Anwendung finden muß. Dadurch wird der Vortheil der Depositat-Interessenten ohne Zweifel befördert werden, da die Schuldverschreibungen 4½ Prozent Zinsen tragen, während von der Bank nur 3, 2½ und 2 Prozent Zinsen gewährt werden.

Bei Ew. Königlichen Majestät tragen wir daher ehrfurchtsvoll darauf an:

den Entwurf des beiliegenden Erlasses, durch welchen die erforderliche Anordnung zur Nachachtung für die Gerichte ausgesprochen werden soll, huldreichst genehmigen und vollziehen zu wollen.

Daß es zu dieser Anordnung eines Gesetzes nicht bedarf, unterliegt unseres Erachtens keinem Bedenken, da es sich lediglich von der Ausführung des Gesetzes vom 7. März d. J. und einer den Depositalverkehr der Gerichte betreffenden Vorschrift handelt. Auch ist bereits in einem ganz ähnlichen Falle, nämlich in Betreff der über die neue freiwillige Staats-Anleihe vom Jahre 1848 ausgefertigten Schuldverschreibungen, durch den Allerhöchsten Erlaß vom 14. Juni 1848 (Gesetz-Sammlung S. 156) in gleicher Art verfahren worden.

Berlin, den 21. September 1850.

Das Staats-Ministerium.

Graf von Brandenburg. von Ladenberg. von der Heydt. von Rabe. Simons. von Stockhausen.

An des Königs Majestät.

Auf den Bericht des Staats-Ministeriums vom 21. September d. J. will Ich in Ausführung des Gesetzes vom 7. März d. J. (Gesetz-Sammlung S. 156) hierdurch bestimmen, daß die Ordre vom 3. Mai 1821 (Gesetz-Sammlung S. 46), betreffend die Erwerbung und Annahme von Staatsschuldscheinen als pupillen- und depositalmäßige Sicherheit, auch auf die zur Deckung des außerordentli-

Die erste Seefahrt.

(Fortsetzung.)

Jetzt ging es an das Ausschiffen der Auswanderer. Die meisten von ihnen hatten zu ihrem ferneren Aufenthalt die Stadt Pelotas bestimmt, die mehrere Meilen im Innern des Landes gelegen war. Was aus ihnen geworden ist, weiß ich nicht; sie zogen zusammen ab und verschwanden auf Nimmerwiedersehen. Der Instrumentenmacher schiffte seine Pianoforte's aus, miethete in der Stadt eine Wohnung und bezog dieselbe nebst seiner Tochter.

Für uns ging jetzt eine schwere Zeit der Arbeit an. Es mußten zuerst die als Ballast geladenen Steinkohlen, für die der Capitain mit vieler Mühe in der Stadt einen Käufer gefunden hatte, in ein Leichterschiff übergeladen werden, und nachdem diese schmutzige Arbeit beendet war, stand uns die noch ekelhaftere bevor, unsere neue Ladung einzunehmen: Häute und Hörner südamerikanischer Ochsen für ein Hamburger großes Haus.

Außerdem hatte aber der Capitain mir den anmuthigsten Posten eines Postillon d'amour ausgesucht, und meine Tage wechselten damit, daß ich oft einen halben Centner schwere Häute mit meinen Genossen ausspannen und einsalzen, und dann wieder mich einer Generalwäsche unterziehen mußte, um zarte Briefe und Bestellungen des Capitains an seine Schöne in der Stadt auszurichten.

Wenigstens genoß ich durch diese Botschaften einige Erleichterung bei der Arbeit, und den Vortheil, die Stadt kennen zu lernen, die wir sonst kaum betreten durften.

Für mich war das Ganze eine neue Welt. Obgleich die Stadt aus Steinen erbaut und eben nicht unsauber zu nennen war, lag doch auf ihr ein finsterer drohender Charakter, so daß ich sie nicht ohne Furcht betreten habe. Daß sie den Portugiesen gehörte, bemerkte man an dem heroischen Auftreten derselben. Die Mehrzahl von ihnen, lauter confiscirte, verbrannte, lederne und magere Gesichter, trug sich noch im mittelalterlichen Kostüm, man sah zahlreiche Hüte mit Federn besetzt und goldgestickte tuchene und sammtne Mäntel, nur wenige bedienten sich der europäischen Mode, Alle aber trugen statt anderer Fußbekleidung große hölzerne Pantoffeln, woran man wie bei uns an elegantem Fußwerk, so den Gentleman oder Signor erkennt; daß jeder sein Messer am Gürtel gleich zur Hand hat, versteht sich von selbst. Diese Landessitte war die Einzige, die wir gleichfalls aus sehr triftigen Gründen mitzumachen für gut fanden. Außer diesen Portugiesen bestand die civilisirte Bevölkerung aus einigen Engländern und englisirten Deutschen. Hinter diesen hörte die zurechnungsfähige Menschheit auf. Es folgten Mulatten, Neger und Patagonier.

Von allen war der nichtswürdigste Schlag die Mulatten, ein zu Diebstahl, Raub und Mord stets aufgelegtes Gesindel, das ich bald verabscheuen lernte, während ich die Neger lieb gewonnen habe und mit einer Achtung gegen diesen unglückseligen Menschenstamm erfüllt, nach Hause zurückgekehrt bin, die ich nie verlernen werde. Zwei Beispiele mögen als Belege meiner Behauptung dienen.

Die Art und Weise wie wir frisches Wasser einnahmen, bestand darin, daß wir mit unseren Fässern im Boot an die flache und sumpfige Küste fuhren, einige Schritte vom Meer etwa 3 bis 4 Fuß tief gruben und dann merkwürdiger Weise das klarste wohlschmeckenste Wasser trafen. Da man

chen Geldbedarfs der Militär-Verwaltung für das Jahr 1850 in Gemäßheit jenes Gesetzes aufgenommene Staats-Anleihe und die auf diese Anleihe bezüglichen Schuldverschreibungen Anwendung finden soll.

Das Staats-Ministerium hat diese Bestimmung durch die Gesetz Sammlung bekannt zu machen.

Sanssouci, den 23. September 1850.

Friedrich Wilhelm.

Graf von Brandenburg. von Ladenberg. von der Heydt. von Rabe. Simons. von Stockhausen.

An das Staats-Ministerium.

Die Ostsee.

Die Ostsee zeigt sowohl an ihren Küsten, als in ihren Tiefen selbst, daß sie einer großen Veränderung unterworfen war, hauptsächlich aber daß sie diese noch immer erleidet. Doch zeigt keine Gegend diese Spuren deutlicher, als die Küsten des preußischen Staates. Ihre den Angriffen des Wassers mehr ausgesetzten Bestandttheile sind diesen Veränderungen günstiger und lassen ein deutlicheres Gepräge derselben zurück.

Die Hauptveränderung ist allein durch eine ungeheuere Wasserfluth von Südwest nach Nordost vorgegangen. Die Klippen von Schweden, die Form der Inseln Gothland und Oeland, noch mehr aber die schmalen Landstriche der Halbinsel Hela, der frischen und kurischen Nehrung sprechen deutlich dafür. Die ganze preußische Küste hat diesen Zuschnitt und wo sich das Land weiter in die See hinaus erstreckend, der Fluth entgegenstemmte, da ist es auch am meisten angegriffen worden.

Die Spitze von Rixhöft war diesen Abwaschungen aus Südwest zuerst ausgesetzt und das Land von Hela ist daher auch bis auf einen schmalen Strich verschwunden. Bei der großen Ueberschwemmung war es gewiß ganz überfluthet, denn sonst konnte die Halbinsel nicht so viel leiden. Obzwar das Ufer von Rixhöft ab plötzlich iedriger wird, so besteht doch der Untergrund des mit Sand bedeckten Landes von Hela aus einer Fortsetzung des Rixhöfter Thongebirges. Dies zeigt deutlich die große Wassertiefe gleich hinter der Landspitze von Hela, die nach und nach zunehmen müßte, wenn auch der Grund der Insel, wie seine Oberfläche, aus Sand bestände.

Dem Laufe des Landes folgend, bildeten die Wasserfluthen, nach der Danziger Nehrung sich lehnend, den ersten Bogen und fanden bei ihrem Ausfließen nach Nordost bei Brüsterort einen abermaligen Widerstand in dieser Landspitze, die zwar stark angegriffen, doch in ihren festen Thonlagen die Kraft zu ihrer Erhaltung fand.

Ein zweiter Wasserbogen riß das Land der kuhrischen Nehrung bis auf einen schmalen Landstrich fort und folgte der Küste bis Liserort. Die von hier aus nordwärts laufende Sandfläche, die sich längs den westlichen Ufern der Insel Oesel und Dagö bis in die finnische Wiek hineinerstreckt, die geringe Wassertiefe der rigaischen Bucht, noch mehr aber die von Süden nach Norden laufende Form der Insel Oesel und Dagö selbst beweisen, daß der Wasserstrom nicht in die rigaische Bucht hineinging, sondern am westlichen Ufer, diesen Inseln folgend, gegen die finnische Küste stieß. Die tiefen Einschnitte im Lande bei Abo, Kimito und Hangö sprechen noch jetzt für die ungeheure Kraft dieses Wasserstromes.

Auch auf der schwedischen Küste drang die Fluth längs dem Lande, gab der Insel Oeland und Gothland die langgedehnte Form und hat so wohl die ganze Breite der Ostsee eingenommen. Diese Ueberschwemmung war es, welche beim festen Lande von Schweden die Scheeren bildete, indem sie das zwischen den Granitsäulen liegende Erdreich wusch und wegführte. Diese zeigen alle die Richtung von Südwest nach Nordost und dadurch zugleich den Weg des ungeheuren Wasserschwalls.

Dem Bogen von Upland folgend, drang die Wassermasse zwischen diesem Lande und der Insel Aland durch, ließ bei Gefle und Söderhamn den der Schiffahrt im finnischen Meerbusen so gefährlichen Finngrund übrig und prallte wohl bei Hernösand gegen das feste Land von Angermannland, welches nun erst ihr Widerstand leisten konnte. Auch hier scheinen die tiefen Einschnitte im Lande, noch mehr aber die große Wassertiefe, die zwischen Huddiswall und Sundswall bis auf 100 Faden steigt, diesen Lauf des Wassers unserer Zeit aufbewahrt zu haben.

Ist es außer Zweifel, daß nur eine ungewöhnliche Wasserfluth den Küsten der Ostsee ihre jetzige Form geben konnte, spricht diese Form sowohl für das Dahinrauschen der Fluth selbst, als für deren Richtung, so geben die heutigen Umrisse der Küsten auch den Beweis, daß jenes Aufschwellen des Wassers nicht in der umgekehrten Richtung oder von Nordost nach Südwest gestürzt sein kann.

Die tiefen Einschnitte in den schwedischen Küsten machen es augenscheinlich, daß hier die furchtbare Wassermasse anprallte, ihr Zurückweichen erzeugte die große Wassertiefe in der Nähe der Küsten, die nur am Fuße der Granitsäulen durch das nach und nach angewaschene Erdreich späterhin wieder gemindert worden ist. Hätte dies Wasser sich gegen die weicheren Küsten von Holstein aufgestaut, so wäre nur wenig davon übrig geblieben. Der Andrang des Wassers würde die Halbinsel Hela um so mehr ganz vernichtet haben, als sich hier durch das Anprallen des Wassers gegen das Thongebirge von Rixhöft ein Widerstrom erzeugen mußte. Auch sind endlich im Osten des baltischen Meeres nicht solche Wasserbecken vorhanden, die so furchtbare Verheerungen aussenden konnten.

Die hier gemuthmaßte Wasserfluth kann nun keinesweges diejenige gewesen sein, welche unter dem Namen Sündfluth in die Geschichte beinahe aller alten Völker verwebt ist, sondern sie muß einer späteren Zeit angehören.

Die Umrisse der Küsten des baltischen Meeres, hauptsächlich aber die Züge der großen Torfmoore in Hinterpommern, die dort längs dem großen Strande an einander gereihten Landseen und endlich die tiefen Einschnitte in den an die Ostsee grenzenden Provinzen, zeigen deutlich, daß das Wasser bei jener späteren Ueberschwemmung nicht das ganze Land bedeckt, noch weniger lange auf demselben gestanden hat. Nur bis zu einer gewissen Höhe reichend, aber mit großer Gewalt einherstürzend, konnte das Wasser solche Buchten und Aushöhlungen bilden. Ueberall scheinen nur die leichteren Theile fortgeschwemmt und man findet einzeln stehende Hügel aus reinem Lehm, wo überall in niedrigerem Boden der reine Sand vorherrscht

In solchen Lehmhügeln finden sich nun auch deutliche Spuren jener früheren, die ganze Erde bedeckenden, ihre Erdschichten bildenden Ueberschwemmung; und lehren so beide Fluthen unterscheiden. Nirgend hat Pommern wirkliche Kalkgebirge, dennoch sind in den höheren Gegenden, wenn sie Lehmlager zeigen, überall Kalksteine vorhanden; alle sind klein, mehreren Theils abgeschliffen, als hätten sie durch Fortrollen ihre scharfen Kanten verloren. Der größte Theil dieser Steine enthält nur Abdrücke von Schaal- und Seethieren, und viele derselben scheinen allein aus einem zusammengeballten Haufen kleiner Muscheln und Würmer zu bestehen.

Unter solchen Versteinerungen fand man auch Stücke von dem höchst merkwürdigen Bau eines kleinen Thieres, wahrscheinlich einer Ameisen-Art. Diese Stücke waren nicht verkalkt, erscheinen vielmehr als verhärteter Lehm. Sie bestehen aus kleinen runden Röhren, die, eng zusammen liegend, dem Bau der Bienen ähnlich sehen, nur enger sind. Das ganze Stück ist aus solchen Röhren zusammengesetzt, alle laufen grade aus, eine an die andere liegend, so daß nur ganz enge Zwischenräume sind.

Auffallend ist es, daß in den Süßwasser-Seen am Strande von Hinterpommern häufig Muschelgehäuse gefunden werden, die in den erwähnten Kalksteinen vorkommenden Abdrücken ähnlich sind.

Vorzüglich im Lauenburger Kreise von Pommern und dem angrenzenden Kreise von Westpreußen laufen große Hügelreihen von reinem Kies längs den dortigen großen Mooren. Dieser Kies ist offenbar ein angeschwemmtes Lager, dennoch kommen darin nie Kalksteine vor, noch weniger Versteinerungen, ein Umstand, welcher nicht undeutlich für die Annahme einer späteren, nur theilweisen Ueberschwemmung der Ostsee-Küsten sprechen dürfte.

(O. Z.)

Kleine Lokalzeitung.

* Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung bot insofern einiges Interesse, als dort das Capitel über milde Stiftungen mehrfachen Erörterungen unterworfen wurde. Die zur Untersuchung dieses Gegenstandes niedergesetzte Commission hatte über ihre Resultate bereits in einer vorhergehenden Sitzung referirt; sie gelangte nun an vier Stiftungen, von denen drei, dem Wortlaut des Testaments nach im Lazareth, die eine im Kinderhause „vertheilt" werden sollen. Gegenwärtig findet eine solche „Vertheilung" indeß nicht statt; die Lazarethvorsteher wenden die betreffenden Gelder zu der extra-ordinairen Verpflegung der Kranken an, die Vorsteher des Kinder- und Waisenhauses machen davon ebenfalls zum allgemeinen Besten ihrer Anstalt Gebrauch. Die Commission erklärt sich dafür, daß

---

sich auf die nämliche Methode auch aus der Stadt das Wasser verschaffte, konnte es nicht fehlen, daß wir mit Mulatten und Negern gar oft zusammentrafen. Während nun die Letztern uns nicht allein gutmüthiger Weise besonders reichhaltige Stellen anwiesen, sondern auch meistens beim Einladen in das Boot hülfreich an die Hand gingen, mußten wir den Mulatten stets die Erlaubniß zum Wasserschöpfen abtrotzen und mehr als einmal blieb uns Angesichts der gezückten Messer dieser heillosen Banditen nichts übrig, als unverrichteter Sache an Bord zurückzukehren. Meine Vorliebe für die Neger vermehrte sich aber noch außerordentlich, als sich ein Vorfall ereignete, bei dem ich mein Leben Einem von ihnen verdanken mußte. Zu den schwersten Arbeiten hatten wir einige freie Schwarze an Bord. Mit einem derselben war ich eines Tages im Mastkorb beschäftigt, die Takelage etwas straffer zu ziehen, als mir das Tau unter den Händen riß und ich rücklings aufs Verdeck gestürzt wäre, wenn nicht der herkulisch-kräftige Schwarze im Fallen mein Bein gepackt und mich an sich gezogen hätte.

Mein Tod wäre ohne die Geistesgegenwart dieses guten Menschen gewiß gewesen, denn ich mußte unfehlbar in die spitzigen und harten Speichen des Rades stürzen, mit dem der Anker aufgewunden wird. Während ich einige Minuten vor Schreck sprachlos in den Armen des riesigen Schwarzen lag, gab sich dieser edle Mensch mit wahrhaft väterlicher Liebe, alle erdenkliche Mühe, mich zu mir selbst zu bringen und belegte mich mit einer Menge theils portugiesischer, theils afrikanischer Schmeichelnamen, die ich leider nicht erwiedern konnte.

Desto tieferen Kummer empfand ich, wenn allabendlich auf den 2 portugiesischen Schonern, die als ein Stück elender Flotte im Hafen lagen, die abscheuliche Prügelei der Schwarzen losging, die mit Rindhautsstreifen von ihren Peinigern blutig und halbtodt gehauen wurden. Oft wenn schon tiefe Nacht auf dem Wasser lag, hörten wir ihr Angstgeschrei, das um Rache zu Gott gen Himmel schallte.

So oft wir in die Stadt gehen durften, besuchten wir den Markt, einen viereckigen mit Granitplatten bedeckten Platz, rings von gewölbten Hallen umgeben, unter denen die Verkäufer, meistens Schwarze, ihre Waaren, zum Theil in sehr ekelerregender Weise, aufgethürmt hatten. Südfrüchte und Fische waren die Hauptartikel dieses Marktes, und man kaufte hier ein Ananas etwa um 4 Pfennige, etwas weniger galt eine Wassermelone, eine der erquickendsten Früchte der Welt, von grüner geäderter Schaale, rosenrothem weinsüßem Fleisch mit ebenholzschwarzen wie polirten Kernen. Das waren Genüsse nach der Gaumen und Lippen verzehrenden Nahrung von Salzfleisch und dürren Hülsenfrüchten, die uns allen königlich dünkten.

Eigentliche öffentliche Gasthäuser gab es nur wenige. Ein großes Kaffehaus am Markte war zu theuer und vornehm, als daß die Kasse und Kleidung eines armen Schiffsjungen sich bis dahin verirren sollte. Vor der Stadt aber war — unglaublich und doch wahr, ein Vergnügungsort für Deutsche, in dem diese — Kegel schoben und — Bier tranken; was ich selbst gesehen habe. So bleiben sich unsere guten Landsleute doch unter jeder Zone gleich. Unsere armselige Erholung nach der anstrengenden Arbeit der Verpackung unserer eingenommenen Häute und Hörner, war ein Bad in dem klaren und untiefen Bassin des Hafens, in dem sich kein Hayfisch blicken ließ, und der Fang der Krabben, wie unser Schiffsvolk eine größere Art Seekrebse von delikatem Geschmack nannte.

Ein ganz besonderes Vergnügen machte sich unser Capitain, indem er nach der Stadt, in der wegen ihrer unbeständigen Witterung Regenschirme sehr beliebt waren, stets einen dergleichen — und er hatte mehrere Dutzend mitgenommen — einschmuggelte. Dieser Regenschirm, der die Stadt nicht wieder verließ, war meinen Händen anvertraut, und ich trug ihn, wie der Leibsklave meines Gebieters, hinter dem Capitain her.

(Fortsetzung folgt.)

diese Art der Verwendung beibehalten werde; die Stadtv. Hepner und Hein stimmen diesem Antrage bei, indem besonders letzterer die Meinung ausspricht, daß die Mittel jetzt nicht mehr ausreichen würden, eine dem Sinne der Testatoren analoge Vertheilung zu bewerkstelligen. Stadtv. Dr. Löschin erklärt sich mit Entschiedenheit für genaue Befolgung der Vorschriften der Stiftung; desgleichen Stadtv. H. Behrend. Stadtv. Jebens sucht zu beweisen, daß zwischen dem Einst und Jetzt ein großer Unterschied obwalte, daß den Armen im städtischen Lazareth, in früherer Zeit, wo dieselben nur von Almosen lebten, eine hin und wieder stattfindende Austheilung sehr wünschenswerth gewesen sein müsse, daß aber heutzutage, wo für alle, der Obhut der Lazareth-Verwaltung Anvertrauten das Nothwendige ohnedies gewährt sei, ein Gebrauch, wie ihn die Stadtv. Löschin und Behrend von besagten Stiftungen zu machen wünschten, überflüssig erscheine. Es komme überhaupt nur darauf an, ein Testament dem Sinne des Testators gemäß zu verwalten. — Hiergegen protestirt Stadtv Dr. Löschin. Er findet es durchaus unstatthaft, an dem „letzten Willeu" eines Verstorbenen willkürliche Deutungen vorzunehmen; seine pünktliche Befolgung sei der Nachkommen heilige Pflicht. Wende man ein, daß die Mittel zu dem erforderlichen Gebrauche nicht ausreichen würden, so antworte er: etwas werde sich doch anschaffen lassen; sei es wenig — gut, so gebe man das Wenige, und der Arme werde selbst für das Wenige, weil es ihm nützt, dankbar sein. Auch im Kinderhause will er die Maßregel einer Vertheilung von baarem Gelde zweckmäßig finden, indem es schon den Grundsätzen einer vernünftigen Erziehung entspreche, die Kinder an einen vernünftigen Gebrauch des Geldes früh zu gewöhnen. Stadtv. Barendt bestreitet diesen Punkt; er hält es für schädlich, Kindern Geld in die Hände zu geben, meint überdieß, daß die Zeitumstände sich geändert hätten und jetzt Vieles anders gehalten werden müsse, als man vor einigen hundert Jahren bestimmt. Der Ref. der Commission, Stadtv. Groddeck verlies't eine Stelle des Allg. Land-Rechts, nach welcher nur dann, wenn die Ausführung einer Testaments-Vorschrift unmöglich oder schädlich werden könne, diese Vorschrift eine Modifikation erleiden dürfe. Hierauf sich stützend, meint Stadtv. H. Behrend nicht in der Austheilung von Geld im Kinderhause, wohl aber im Stadtlazareth etwas für die Gesammt-Verwaltung Schadenbringendes zu erblicken. Stadtv. Schweitzer berichtet, daß der Oberarzt des Lazareths, Dr. Götz, dergleichen Austheilungen entschieden als schädlich bezeichnet habe; die gedachten Stiftsgelder würfen gegenwärtig eine jährliche Rente von 700 Thlr. ab, die zur Extra-Verpflegung verwandt würden; entzöge man der Kasse diese Revenuen, so sei die so wohlthätige Institution der extra-ordinairen Verpflegung gefährdet. — Stadtv. Hein weiß aus Erfahrung, daß den Lazareth-Kranken nichts in die Hände gegeben werden dürfe, weil Unverstand und nicht selten böser Wille damit ihren Unfug treiben. Stadtv. Dr. Löschin findet die dort bestehenden Vorschriften, seiner persönlichen Ueberzeugung nach, für zu hart, indem nichts Gefahrbringendes darin liegen könne, wenn man den Kranken erlaube, sich hin und wieder eine kleine Erquickung zu verschaffen. Es käme ja auch eine Zeit, in welcher der Kranke das Lazareth verlasse; warum bewahre ihm dieselbe Verwaltung, welche bei seiner Aufnahme alles baare Geld ihm abgenommen, nicht auch die aus den milden Stiftungen ihm etwa zufließenden Spenden auf, da er doch einmal unbestrittenes Anrecht auf dieselben habe und ihrer gerade in dem Augenblick, wo er noch immer entkräftet in das Leben hinaustrete, eben recht bedürfe. Stadtv. H. Behrend hält eine solche Verwendung für ein ärgeres Abweichen vom Testamentsbuchstaben, als das vom Stadtv. Löschin gerügte Verfahren; denn das Testament verlange ausdrücklich eine „Austheilung unter der Armuth im Pockenhause." — Nachdem noch einige Punkte Erörterung gefunden haben, wird die Debatte geschlossen und zur Fragestellung resp. Beantwortung der Fragen übergegangen. Hinsichtlich der einen Stiftung für das Kinder- und Waisenhaus beschließt die Versammlung, daß die Revenuen baar an die Zöglinge, in einer von den Vorstehern dieses Instituts näher zu bestimmenden Weise, vertheilt werden sollen; die drei anderen Testamente bleiben dem Vorstande des städtischen Lazareths zur Extra-Verpflegung der Kranken überlassen. — Der Vorsteher der Versammlung kündigt den Zuhörern an, daß jetzt eine geheime, in der nächsten Woche aber eine außerordentliche Sitzung, zur Erledigung der Frage: über die milden Stiftungen, stattfinden werde.

* Unsere Provinz hat die Freude und wir dürfen wohl sagen den Ruhm eine evangelische Kirche in dem Dorfe Skurz so viel wir wissen ohne alle Unterstützung von Seiten des Staats, lediglich aus Liebesgaben erbaut zu sehen. Auf dieselbe Weise ist es auch gelungen, jetzt ein zweites Bauwerk, eine Nebenkirche zu Karczemken, im Kirchspiel Kl. Katz in Angriff zu nehmen. Die zu dieser Parochie gehörigen Evangelischen wohnen unter einer vorherrschend katholischen Bevölkerung über den Neustädter und Carthäuser Kreis dergestallt zerstreut, daß Manche von ihnen 3 bis 5 Meilen Weges zu ihrem Pfarrorte haben und unter diesen Umständen natürlich oft des nöthigsten geistlichen Beistandes entbehren müssen. Die kleine Gemeinde that, was sie irgend konnte; der Danziger Gustav-Adolph-Verein schenkte 1000 Thaler und die Kirche ist im August d. J. gerichtet, wie sie denn auch ihre Vollendung noch in diesem Jahre zu erwarten hat.

* Ein in No. 208. der Voss. Zeitung aufgenommener, aus Westpreußen vom 4. Septbr. datirter Artikel berichtet von der Aufhebung eines in Danzig bestehenden katholischen Priesterseminars und der künftigen Verwendung seiner Fonds für die in Posen zu errichtende katholisch-theologische Fakultät. Die Bedeutung dieses Artikels leuchtet sofort daraus hervor, daß in Danzig kein katholisches Priesterseminar besteht, also auch keine Fonds desselben für einen andern Zweck verwendet werden können.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 23. Septbr. Dieser Tage sind hier für ein hiesiges Haus zu Wasser 4000 Ctr. Wolle aus russisch Polen eingegangen. Da dort jetzt eine Viehseuche grassirt, so ist die Wolle quarantänepflichtig und hätte diese Quarantäne eigentlich an der Grenze abhalten müssen. Allein in diesem Falle wären die Kosaken die Wächter gewesen, und da deren Gewissen in Bezug auf die Lehre vom Eigenthum bekanntlich nicht allzu feinfühlend ist, so zog man es vor, die Wolle unter Verschluß und in polizeilicher Begleitung hierher zu senden, um sie hier ihre Quarantäne abhalten zu lassen.

Berlin. Die Flußschiffer, deren Existenz durch diejenigen Eisenbahnen, welche an den Ufern der großen Ströme entlang gehen, stark beeinträchtigt wird, haben sich mit Hinweis auf ihre dadurch sehr verschlechterte Lage schon öfter petitionirend an das Ministerium gewandt, daß solche gesetzliche Bestimmungen getroffen werden sollen, die den Eisenbahnen gegenüber in ihrem Gewerbe schützen. Zu diesem Zwecke haben sie eine große und weitverzweigte Verbindung zu Stande gebracht, deren Hauptsitze sich in Berlin, Magdeburg und Stettin befinden. Neuerdings wird wieder ein Gesuch an das Ministerium gerichtet werden, daß die Frachtpreise auf der Berlin-Hamburger, Magdeburg-Wittenberger (diese Bahn verbindet Magdeburg und Hamburg und der Berlin-Stettiner Eisenbahn höher gesetzt werden, damit es den Flußschiffern möglich ist, mit den Eisenbahnen zu konkurriren. Diese Eisenbahnen haben den ganzen Güter-Transport, wenigstens den der Colonialwaaren, an sich gezogen, obschon der Frachtpreis auf der Eisenbahn 1 bis $2^1/_2$ Sgr. pr. Centner theuerer ist, als auf dem Wasserwege. Der Kaufmann zieht aber den Landweg zum Transport seiner Güter um deshalb vor, weil er sie in wenigen Stunden an Ort und Stelle hat und sein Kapital kürzere Zeit in den Waaren stecken bleibt.

— Welche Wichtigkeit die Süd- und Mittelamerikanischen Staaten auf die Colonisation legen, haben sie wiederholt durch ihre Geneigtheit, Colonisationsverträge abzuschließen, gezeigt. Sie haben sich in dieser Beziehung vorzuglich nach Belgien gewandt, und auch gegenwärtig ist wieder der Gesandte von Bolivia, General Santa Cruz, in Brüssel angekommen, um den Abschluß eines Handels- und Colonisationsvertrages mit der belgischen Regierung zu betreiben. Welche Lehre für Deutschland! Belgien hat fast keine Auswanderung, aber sein glücklicher Versuch der Colonisation durch die Gründung der Kolonie Santa Thomas in Guatemala, welche nach den neusten offiziellen Berichten sich einer hohen Blüthe erfreut, hat diesem kleinen Lande in ganz Amerika einen geachteten Namen geschaffen. Diese Kolonie, bei deren Gründung zwar theures Lehrgeld bezahlt worden ist, die aber für den belgischen Handel von unberechenbarem Vortheil zu werden verspricht, liefert zugleich den Beweis, daß es keineswegs großer Kriegsflotten bedarf, um die Colonisation, im moderneren Sinne des Wortes auch unter fremder Souverainetät dergestalt auszuführen, daß das Mutterland einen bleibenden Vortheil für seinen Handels- und Industriestand daraus ziehen kann. Es ist bekannt, daß die Mittel- und Südamerikanischen Regierungen dergleichen Handels- und Colonisationsverträge noch viel lieber mit dentschen Regierungen abschließen würden, weil sie sehr wohl wissen, welche Ausdehnung die deutsche Auswanderung hat, und wie geneigt gerade die Deutschen zur Colonisation sind.

Stuttgart, 14. Septbr. In der letzten Sitzung des Kongresses für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche handelt die erste Besprechung über die Betheiligung der christlichen Volksschule an der innern Mission, im Bunde mit der Familie, als der eigentlichen Erziehungsstätte der christlichen Jugend. Die nächste Frage handelte von den socialen und kirchlichen Gesichtspunkten bei der Errichtung von Gesellenvereinen und Lehrburscheninstituten als Vorbereitung auf die Gesellenvereine. Die sogenannten Jünglingsvereine, welche besonders in Rheinpreußen blühen, sollten in enger Gliederung durch ganz Deutschland sich verbreiten, damit eine Macht entstehe, welche den furchtbar wirkenden communistisch-propagandistischen Ideen entgegenwirke. Die nächste Besprechung betraf die christliche Armenpflege, mit besonderer Berücksichtigung der bisher angewandten Maßregeln zur Undrückung des Bettelns. Die Besprechung führte auf die Angabe der innern Mission in den Gefängnissen, und ihre Verpflichtung gegen die entlassenen Sträflinge, mit besonderer Berücksichtigung der bereits bestehenden Vereine und der sogenannten Asyle für entlassene Sträflinge. Die letzte Frage war: Wie soll die Lokalpresse im Dienste der innern Mission gebraucht werden.

Wien, 23. Septbr. Um der Weiterverbreitung der Rinderpest mit aller Kraft, welche der Staatsgewalt zu Gebote steht, entgegenzuwirken, hat der Herr Minister des Innern eine Verordnung über die Anwendung der Keule bei dieser Seuche erlassen, welche sämmtlichen Ministerial-Kommissairen in Ungarn mit dem Bedeuten übersendet worden, daß die Anweisung der Vergütigungen für die unter der Keule gefallenen Thiere über Antrag der Bezirksvorstände von den Komitatsvorständen bei den Steuerkassen mit gleichzeitiger Anzeige des Geschehenen und Beilegung der Erhebungs- und Schätzungsakten zu geschehen habe, wonach an der Seuche gefallene Thiere secirt, oder in verdächtigen Ortschaften und solchen, wo sie bereits ausgebrochen ist, abgeschlachtet werden. Bis zur definitiven Entscheidung der Frage, von wem und wie die Entschädigung für die durch die Keule wegen der Rinderpest getödteten Rinder an die Besitzer derselben geleistet werde, wird die Entschädigung aus der Staatskasse auf die jedesmalige Anweisung des politischen Bezirksvorstandes erfolgen.

Beirut, 3. Septbr. In der vorletzten Woche wurden hier große Feierlichkeiten während fünf Tagen und Nächten zu Ehren unsers Gouverneurs, des Generals Wamik-Pascha, gegeben, da er zum Muschir der hohen Pforte ernannt worden. — — Die Pforte hat 1,280,000 Piaster zur Erbauung einer hierortigen Kaserne angewiesen.

Paris, 21. Sept. Der Moniteur erzählt, von mehren Blättern in Zweifel gezogenen militairischen Dienstleistungen des Exkönigs von Holland, Louis Bonaparte, Vaters des Präsidenten auf, dessen Namen kürzlich auf dem Triumphbogen eingeschrieben worden ist. Hiernach hat derselbe die ersten Feldzüge in Italien mitgemacht, war nach dem in Aegypten Adjutant des Obergenerals, dann 4 Jahre lang Oberst des 5ten Dragonerregiments, dann Brigadegeneral, wurde im Jahr 1804 zum Groß-Connetabel und Commandeur der Carabiniers, und im Jahre 1806 zum Oberbefehlshaber der Nordarmee in Holland ernannt. In den Gefechten, denen er beiwohnte, hatte er mehrmals ehrenvolle Wunden erhalten.

— In Bologna wurden vom Kriegsrathe 26 Straßenräuber zum Tod durch Erschießen verurtheilt. 10 erhielten in Betracht ihrer Jugend Begnadigung; für 9 andere wurde die Todesstrafe in 20 jährige Galeerenstrafe verwandelt. Die übrigen wurden am 6. Septbr. auf der Wiese von Caprara hingerichtet.

London, 20. Septbr. Aus Penrith schreibt man vom 17. d. über einen unangenehmen Vorfall, der dem Lord Brougham in der Nähe jenes Ortes begegnet ist. Die Mitglieder der Eaden- und Eamont-Fischereigesellschaft, welche dort größtentheils ansässig sind, erfuhren nämlich, daß von den Leuten des Lord Brougham in Begleitung seiner Lordschaft

und deren Gästen im Flusse Eamont, der zu dem Fischerbezirk jener Gesellschaft gehört, gefischt worden sei. Sie legten sich im Schilf in Hinterhalt, und harrten von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags, bis endlich Lord Broughams Leute erschienen und ihre Netze in dem Flusse ausbreiteten. Lord Brougham selbst, begleitet von dem Marquis von Douro und mehreren anderen Herren und Damen fuhren in 2 Wagen an's Ufer des Flusses. Sieben Gentlemen der Fischergesellschaft sprangen darauf völlig angekleidet bis an den Hals in's Wasser und jetzt erfolgte ein heftiger Kampf, wobei die Theilnehmer bald mit den Köpfen über, bald unter dem Wasser waren. Lord Brougham und der Marquis von Duero nahmen lebhaften Antheil an dem Gefecht, indem sie vom Wagen aus ihren Leuten zuschrieen und heftige Flüche gegen ihre Gegner schleuderten. Endlich gelang es den Angreifenden die Netze zu durchschneiden und einen Theil desselben auf das jenseitige Ufer des Flusses zu bringen. Beide Parteien zogen darauf ihres Weges, die Brougham Partei mit der einen Hälfte, die andere mit der anderen eroberten Hälfte des Netzes als Trophäe. Zuvor aber noch stellte sich John Robson der Eroberer dieser Kampfesbeute, sich mitten unter den Haufen seiner ergrimmten Feinde, und bot jedem wer es auch sei, einen Faustkampf an. — Beide Parteien sind jetzt klagbar geworden. —

— Dem Admiral Mackau der französischen Marine ist auf Befehl des ersten Lords der Admiralität mit größter Bereitwilligkeit auf allen Kriegswerften entgegen zu kommen und sind ihm die seinem Range gebührenden militairischen Ehren zu leisten.

— Für den Kaiser von Rußland ist ein Transport Vollblutpferde in Hull eingeschifft worden.

London, 21. Sept. Wer die starken Flügel der irländischen Phantasie kennt, muß sich wundern, daß die Seeschlange nicht schon längst von Irland aus gesehen worden. Die „neuesten Nachrichten" von dem Thiere sind allerdings interessant genug. Wie der jüngste Besucher berichtet, hat der große Unbekannte bei 150 Fuß Länge ein sehr wohlwollendes Auge, was die irländischen Bootsleute jedoch nicht abhielt, sich allen Kalender-Heiligen zu empfehlen, namentlich als jener eine Ladung von ihm verschluckter Fische in das Boot spie, welche dem zugreifenden Paddy elektrische Schläge versetzten. Das Ungeheuer hat außer seinem Wohlwollen noch eine gute Eigenschaft mehr. Nach dem: „Wer Vieles bringt, wird Jedem Etwas bringen", hat es sich noch jedem Erwählten in einer andern Gestalt gezeigt. Man vergleicht es mit einer Schlange, einem umgekehrten, neugetheerten Fischerboote, einem Stück Seetang, einem Wallrosse, dem Seelöwen und endlich dem Wallfisch. Viele wollen noch immer, trotz Cuvier und Buffon, behaupten, daß diese Schlange eine „Ente" sei; aber auf alle Fälle ist sie nach dem Obigen mit dem Chamäleon verwandt. Wir fürchten, wenns hoch kommt, entwickelt sich aus der neuen See Erscheinung und den sie umgebenden irländischen Phantasieen ein alter Wallfisch.

— In Kingston an der Themse wurde gestern der Krönungsstein der angelsächsischen Könige feierlich eingeweiht. Nach der Stadtchronik sind 7 angelsächsische Könige in dem Marktflecken Kingston gekrönt worden, nämlich: Athelstane im Jahre 924, Edward 940, Edred 946, Edgar 959, Edward II. 975, Ethelred II. 979 und Edmund II. 1016. Die Ceremonie soll auf einem besonderen Stein, nämlich einem großen unförmlichen Granitblock, stattgefunden haben, welcher bisher vor einem öffentlichen Gebäude lag, jetzt aber in der Mitte eines öffentlichen Platzes geschafft und mit einem Eisengitter umgeben worden ist. Die Namen der sieben Könige sind darauf eingegraben. Die Einweihung dieses Monuments, welche gestern stattfand, war ein Volksfest für die ganze Umgebung von Kingston. Der Großmeister der Kingstoner Freimaurerloge leitete die Ceremonie und bis in die späte Nacht dauerten die Reden, Toaste und Hurrahs.

— Man denkt ernstlich daran, eine regelmäßige Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen England und dem Vorgebirge der guten Hoffnung einzurichten, und es ist bereits einer Gesellschaft die Concession für das Unternehmen ertheilt. Die Fahrten sollen monatlich Statt finden.

London, 21. Sept. Der außerordentliche Zufluß von fremdem Schlachtvieh (des Kontinents) welcher seit 2 oder 3 Wochen bemerkt wurde, kommt namentlich auf Rechnung des aus den hanseatischen und dänischen Häfen eingeführten Hornviehes; besonders aus den ersteren wird die Zufuhr immer ausgedehnter und bedeutender. Von Bremen und Tönningen haben in jeder der letzten Wochen vier oder fünf Transporte dieser Art stattgefunden; jeder derselben brachte durchschnittlich 200 Ochsen und Kühe nebst kleineren Viehgattungen. Die Zufuhr aus diesen Häfen in solcher Quantität ist eine neue Erscheinung auf unserem Markte und daher ein Gegenstand des Interesses für die englische Handelswelt.

* Ueber die Vorzüge und Fehler von eisernen Schiffen wird noch immer — vermuthlich durch die Napier'schen Briefe von Neuem angeregt — viel gestritten. Die meisten, und wie es scheint, gewichtigsten Stimmen erheben sich gegen die Verwendung dieses Materials zum Bau von Kriegsschiffen, und greifen die Regierung lebhaft an über die bedeutenden, bisher darauf verwandten Kosten. Globe, Regierungsblatt, veröffentlicht nun eine Reihe von darauf bezüglichen Erfahrungen und kommt zu dem Resultate, daß die Seeleute allerdings Recht haben, in ihrem Mißtrauen gegen eiserne Schiffe, wenn dieselben dem Geschützfeuer ausgesetzt werden sollen; daß jedoch noch nicht bewiesen sei, ob eiserne, hauptsächlich zur Aushülfe bei der Kriegsmarine bestimmte, namentlich Dampfschiffe, nicht den Vorzug vor hölzernen verdienen. Auch warn. das Blatt, sich allzusehr auf die in England gemachten Strandexperimente zu verlassen; Sachverständige, die auf eisernen Schiffen bereits ernsthafte Gefechte mitgemacht haben, sollen sehr verschiedener Meinung darüber sein.

Amerika. Das Lindfieber soll in Newyork noch immer im Steigen sein, und die arme Schwedin erklärt haben, sie befürchte, den Verstand zu verlieren, wenn es in der Weise weiter gehe. In einigen Tagen wird sie in Castle-garden, welches 6000 Menschen fassen kann, auftreten; der Billetpreis ist 3 Dollars, die Auktion wird aber weit mehr ergeben. Herr Barum hat bereits, wie man hört, einen neuen Kontrakt mit Jenny Lind abgeschlossen, nach welchem sie auf zwei Jahre engagirt ist, und theils in Amerika, theils in Europa zu singen hat. Sie erhält 1000 Dollars für jedes Konzert und außerdem den halben Reingewinn. (?) Man meint, daß jedes Konzert in New-York durchschnittlich 12,000 Dollars Netto-Ertrag liefern werde, und zwar für 26—30 aufeinander folgende Abende. Die Blätter geben täglich förmliche Bülletins über jeden Schritt, den sie thut. Den Preis von 200 Pfd. St. für einen Nationalgesang hat ein Hr. Bayard Taylor gewonnen.

St. Franzisko, 1. Aug. Unsere Stadt erholt sich schnell vom letzten Brande. Neue und elegante Gebäude erheben sich in allen Richtungen, der Baustyl und die Construktion haben sich in jeder Hinsicht gebessert. Das Geschäft ist lebhafter und die Hauptmarktartikel bedingen bessere Preise. Die Einwanderung landwärts über die Rocky Mountains ist ungeheuer. Alle Berichte stimmen darin überein, daß sie noch nie so groß war; 50,000 ist die mäßigste Schätzung und einige der Hauptzeitungen der Ver. St. behaupten daß 100,000 Personen auf dem langen Landwege nach dem Goldlande sich befinden. An den Minen hatten in der letzten Zeit Mordanfälle und Diebstähle, durch Mexicanische Banden ausgeführt, überhand genommen. Der „California Courier" und die „Alta California", berichten, daß sämmtliche Minenarbeiter deshalb ihre Arbeiten eingestellt und sich gegen diese Räuber bewaffnet hätten. Nach erstem Blatt ist ihre Anstrengungen mit Erfolg gekrönt, „indem sämmtliche Vagabunden ausgerottet sind.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Marktbericht von Herren Sandars & Dunns

♂ Wakefield, 20. September. Was zum heutigen Markttage von Getreide ankommt ist ansehnlich. Das Wetter war herrlich und unsere Ernte kann, als beinahe vollendet unter günstigen Umständen für die Beschaffenheit, betrachtet werden; der Mangel in der Ergiebigkeit ist indessen bei allgemeinerm Dreschen völlig erwiesen. In den Agrikultur-Distrikten sind die Weizenpreise eher besser anzunehmen, da die Pächter keine ausserordentlichen Quantitäten zu verkaufen pressiren; die Festigkeit, die sich in den letzten wenigen Wochen herausstellte, hält noch immer an, und heute hatten wir einen schönen Verkauf zu den Preisen letzter Woche. Die englischen geringen Sorten finden ihrer Trockenheit wegen Käufer, aber zu sehr geringen Preisen.

Nach englischer Gerste ist mehr Frage und wird verkauft zu 24 s. à 27 s. pr. Qr. Alte Saale 25 s. à 26 s. Mahlgerste geht langsam ab. Bohnen in beschränkter Nachfrage zu vorigen Preisen.

Notirt wird pr. Qr. 60 ℔ pr. Bushel:
Weizen, Danziger, Königsberger und Elbinger 44 s., 46 s., 49 s.

P. Danzig. Vom 21. bis 27. September.
An der Bahn wird gezahlt:
Weizen 45—70 Sgr.,
Roggen 32—38 Sgr.,
Erbsen, weiße 37—45 Sgr.,
do. graue 47—52 Sgr.,
Gerste 24—30 Sgr., frische.
Hafer 14—18 Sgr.

Spiritus-Preise.

Den 27. September.
Danzig: Thaler 14 a 14$\frac{1}{6}$.

25. September.
Stettin: aus erster Hand zur Stelle 24—24$\frac{1}{4}$ % bez., aus zweiter Hand ohne Faß 24 % Br., mit Faß 24$\frac{1}{2}$ % bez., pr. Sept./Okt. und Okt./Novbr. 24$\frac{1}{2}$ % Br., pr. Frühjahr 22$\frac{3}{4}$ % bez. u. Br., 23 % G.

25. September.
Berlin: loco ohne Faß 15$\frac{1}{3}$ Thlr. bez.
mit Faß pr. Sept./Okt. 15$\frac{1}{6}$ à $\frac{1}{8}$ Thlr. verk., 15$\frac{1}{6}$ Br., 15 G.
Okt./Nov. 15$\frac{1}{6}$ Thlr. Br., 15$\frac{1}{12}$ G.
Nov./Dez. 15$\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 15$\frac{1}{4}$ G.
pr. Frühjahr 1851 17 Thlr. bez. u. Br., 16$\frac{3}{4}$ G.

Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in Christiania, 15. u. 17. Sept. Raketen, Jensen. Fremad, Lund.
Bremerhafen, 21. Sept. Agatha, Valom.

Angekommen in Danzig am 26. Septbr.:
Ulricke, E. F. Schmidt, v. Stettin, m. Stückgut.
Elvira, J. Person u. Maria, G. Scharmberg, v. Putbus, m. Schlemmkreide.
Waterwich, J. Dunkan, v. Wyk, m. Heringe.
Anna Sophia. J. J. Schütt, v. Copenhagen u. Nettelbeck, H. Marx, v. Colberg, m. Ballast.

Schiffsfrachten. Danzig, 26. Septbr. Seit dem 12. d. M. sind bedungen: per Quarter Weizen nach London wie nach Hull 3 s. 4 d., nach New-Castle 2 s. 5 d., nach Leith wie nach Grangemouth 3 s. 3 d. und nach Firth of Forth 3 s.; per Load fichtene Balken nach Ferrol 23 s.

Angekommene Fremde.

26. September.

Im Deutschen Hause:
Hr. Kaufmann Brennecke a. Ottschakow.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Kaufleute Pusch a. Berlin, Astecker n. Gattin a. Königsberg.

Im Hotel de Thorn:
Hr. Gutspächter Wagner und Hr. Oekonom Schröder a. Stranz.

Im Hotel de Berlin:
Hr. Partikulier Koch a. Rogehnen. Hr. Kaufmann Kippel a. Marienwerder.

Berlin, den 25. September 1850.

Eisenbahn-Actien.

Volleing.	Zf.			Zf.	
Berl.-AhA	4	91$\frac{1}{2}$ à $\frac{7}{8}$ bz.	Mgd.Halberst.	4	131$\frac{1}{2}$ B.
do. Prio. O.	4	94$\frac{3}{4}$ B.	Mgdb.-Leipz.	4	—
Berl.Hmb.	4	91 B.	do. Prior.-Ob.	4	—
do. Prior.	4$\frac{1}{2}$	100$\frac{3}{4}$ G.	Köln-Minden.	3$\frac{1}{2}$	97$\frac{3}{8}$ a $\frac{1}{2}$ bz.
Berl.Stet.	4	105$\frac{1}{2}$ G.	do. Priorität.	4$\frac{1}{2}$	101$\frac{1}{8}$ B.
do. Prior.	5	104$\frac{3}{4}$ G.	Köln-Aachen.	4	45 a 47 bz.
Pot.-Mgd.	4	64$\frac{1}{2}$ a 65 bz. u. G.	Niedersch.-Mk.	3$\frac{1}{2}$	82 B.
do. Prior.	4	92$\frac{1}{4}$ B.	do. Priorität.	4	94$\frac{1}{4}$ B.
do. do.	5	101$\frac{3}{4}$ B.	do. Priorität.	5	103$\frac{1}{4}$ bz.
			Stargard-Pos.	3$\frac{1}{2}$	81$\frac{1}{4}$ G. $\frac{1}{2}$ B.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld		Zf.	Brief	Geld
Prß. Frw. Anl.	5	106$\frac{5}{8}$	—	Ostp. Pfandb.	3$\frac{1}{2}$	—	—
St.-Sch.-Sch.	3$\frac{1}{2}$	86	85$\frac{1}{2}$	Pom. Pfandr.	3$\frac{1}{2}$	95$\frac{1}{4}$	94$\frac{3}{4}$
Seeh.-Pr.-Sch.	—	112$\frac{1}{4}$	—	Kur- u. Nm.	3$\frac{1}{2}$	95$\frac{1}{4}$	94$\frac{3}{4}$
Kur- u. Neum. Schuldversch.	3$\frac{1}{2}$	—	—	Schlesische do.	3$\frac{1}{2}$	—	—
Berl. Stadt-O.	5	—	103$\frac{1}{2}$	do. Lt. B. g. do.	3$\frac{1}{2}$	—	—
Westp. Pfandbr.	3$\frac{1}{2}$	90$\frac{1}{2}$	90	Pr. Bk.-A.-S	—	98$\frac{1}{2}$	97$\frac{1}{2}$
Großh. Pos. do.	4	101$\frac{1}{4}$	—	Friedrichsd'or	—	13$\frac{7}{12}$	13$\frac{1}{12}$
do. do.	3$\frac{1}{2}$	—	90$\frac{3}{8}$	Gold à 5 thlr.	—	11$\frac{3}{4}$	11$\frac{1}{4}$
				Disconto	—	—	—

Wechsel-Course.

			Brief.	Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz	—	141
do.	250 Fl.	2 Mt.	140$\frac{3}{4}$	140$\frac{1}{2}$
Hamburg	300 Mk.	Kurz	150$\frac{3}{8}$	—
do.	300 Mk.	2 Mt.	149$\frac{5}{8}$	149$\frac{3}{8}$
London	1 Lst.	3 Mt.	6 22$\frac{1}{2}$	—
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80	79$\frac{5}{6}$
Petersburg	100 SRbl.	3 Wochen	—	106$\frac{3}{4}$

Druck von Edwin Groening in Danzig.